

Bischof Dr. Gregor Maria Hanke ist am Dienstag, 2. Juli, 70 Jahre alt geworden. Seit Dezember 2006 leitet der frühere Abt der Benediktinerabtei Plankstetten als Oberhirte das Bistum Eichstätt. Weniger bekannt sind Hankes sudetendeutsche Wurzeln. Seine Eltern stammten aus dem Altvatergebirge und dem Hultschiner Ländchen. Die *Sudetendeutsche Zeitung* hat mit Bischof Hanke über die Vertreibung seiner Familien, seinen priesterlichen Weg und die Diözesanpartnerschaft mit dem Bistum Leitmeritz gesprochen.

Herr Bischof, Sie haben in dieser Woche Ihren 70. Geburtstag gefeiert. Haben Sie dabei auch die Symbolik der heiligen Zahlen „7“ und „10“ im Blick?

Bischof Dr. Gregor Maria Hanke: Der 70. Geburtstag hat für mich persönlich keine mystische Bedeutung. Diese Zahl sagt mir einfach, daß ich älter werde. Und ich muß mich damit auseinandersetzen. Ich spüre es oft auch im Alltag, daß es nicht mehr so geht wie vor zehn oder zwanzig Jahren.

Sie sind als jüngstes Kind des Ehepaars Franz und Elisabeth Hanke am 2. Juli 1954 in Mittelfranken geboren worden.

Bischof Dr. Hanke: Meine Geschwister sind alle älter und – wie man so sagt – drüben geboren worden. Ich bin der einzige, der hier im Westen zur Welt kam. Drei meiner Geschwister sind bereits gestorben. Wir sind jetzt nur noch zu dritt.

Ihre Familie war im mährisch-schlesischen Landkreis Troppau zu Hause und ist im Zuge der Vertreibung nach Mittelfranken gekommen. Wie heißen die Heimatorte Ihrer Eltern genau?

Bischof Dr. Hanke: Der Heimatort meiner Mutter ist Deutsch Krawarn und liegt ganz nah an der polnischen Grenze. Mein Vater ist in Alt-Rothwasser im Altvatergebirge geboren. Er ging in Troppau zur Schule, hat in Brünn das Lehrereexamen gemacht und in Mährisch-Schlesien, im Hultschiner Ländchen, meine Mutter kennengelernt.

Wurden die familiäre Herkunft und die Vertreibung im Familienalltag thematisiert?

Bischof Dr. Hanke: Meine Eltern waren natürlich in ihrer neuen Heimat Elbersroth gut aufgehoben. Aber ihre tiefere Heimat ist die Herkunftsregion geblieben. Dazu kommt, daß mütterlicherseits noch ein guter Teil der Verwandtschaft drübengeblieben ist. Es gab immer wieder Beziehungen zum und Besuche aus dem Osten. Emotional war natürlich vor allem meine Mutter mit der alten Heimat verbunden. Mein Vater auch, aber bei der Mutter war es stärker ausgeprägt. Die Vertreibung war für meine Mutter ein schwieriges Thema, es war ein Bruch in ihrem Leben: das Verlassenmüssen der Heimat hat sehr stark geprägt. Sie hat auch die Rote Armee mit all den Schwierigkeiten und Grausamkeiten, die passiert sind, erlebt. Meine Eltern sind Gott sei Dank verschont geblieben. Meine Mutter hat sehr gut Tschechisch gesprochen – das war ein Bonus in dieser Zeit. Von der Vertreibung hat sie öfters erzählt: von der Zeit, als der Ausweisungsbescheid kam, oder von den paar Kilogramm, die sie mitnehmen durften. Dann ging es in Viehwaggons Richtung Westen. Das war eine harte Zeit – auch vorher schon. Denn der Vater hatte bereits vor der Vertreibung keine Möglichkeit mehr, seinen Lehrerberuf auszuüben. Da hat dann die Mutter die Familie durchbringen müssen – durch Hilfsarbeit. Sie ging immer wieder auf den Bau und hat damit geholfen, die Familie über Wasser zu halten. 1946 wurde die Familie dann ausgewiesen.

Haben diese Schilderungen und Erzählungen Ihr weiteres Leben und Wirken beeinflusst?

Bischof Dr. Hanke: Ja, das hat

➤ Interview mit dem Eichstätter Bischof Dr. Gregor Maria Hanke

„Das Verlassenmüssen der Heimat hat sehr stark geprägt“



Bischof Dr. Gregor Maria Hanke wurde am Dienstag, 2. Juli, 70 Jahre alt. Im Sudetendeutschen Gespräch spricht der Oberhirte des Bistums Eichstätt über sein Leben und seine sudetendeutschen Wurzeln.
Foto: Christian Klenk/pde

schon beeinflusst. Diese Erfahrung, heimatlos zu werden, hat unsere Familie auch atmosphärisch geprägt, bis hin zur Religiosität. Meine Mutter ist gerade durch die Erfahrung der Vertreibung sehr religiös geworden, das war ein Halt für sie. Das hat dann auch unser Familienleben sehr stark geprägt: dieses Verlassenmüssen der Heimat, das nicht mehr so richtig Einwurzeln können im neuen Ort, auch wenn sie sich da schon wohlfühlt haben. Aber es war kein Vergleich zur alten Heimat. Den Eltern war klar, daß es nicht zurückgeht. Und meine Mutter wäre auch gar nicht mehr zurückgekehrt. Es hat sich dann ja auch viel verändert: Das Elternhaus meiner Mutter ist abgerissen worden, weil ja niemand mehr da war. In der kommunistischen Zeit hat die Gemeinde an dieser Stelle ein Geschäft gebaut. Diese Erfahrung, daß das Leben sozusagen ein Durchgang, ein Provisorium ist, hat meine Eltern geprägt.

Und Sie selbst auch?
Bischof Dr. Hanke: Das saugt man als Kind und Jugendlicher natürlich auch auf. Auf der anderen Seite hat es auch eine gewisse Freiheit gegeben. Für mich war Heimat nie so ortsgelunden. Heimat ist für mich dort gewesen, wo ich Menschen begegnet bin, zu denen man Beziehung aufbauen und in Beziehung mit ihnen leben konnte. Diese geographische ganz starke Verwurzelung wie bei meinen Gleichaltrigen im Dorf gab es bei mir nicht. Wenn ich von Onkeln und

Tanten gesprochen habe, dann war damit immer die Vorstellung verbunden, daß sie 300 Kilometer entfernt sind. Die Familie war einfach verstreut.

Wie hat sich angesichts des Verbleibs eines Teils der Familie in der Tschechoslowakei der gegenseitige Austausch über die Jahre entwickelt?

Bischof Dr. Hanke: Man hat sich während der kommunistischen Zeit geschrieben, die Rentner durften auch herüberfahren. Ich selbst habe den Kontakt im Jahr 1978 intensiviert, da war ich zum ersten Mal drüben. Es waren dann wechselseitige Besuche, vor allem als dann der Eiserner Vorhang gefallen ist. Da war dann ein reger Austausch, wir haben auch jetzt noch einen guten Kontakt

Hatten Sie im Laufe der Jahre, auch durch die Eltern, Kontakte zu sudetendeutschen Organisationen?

Bischof Dr. Hanke: Eher minimal. Meine Eltern waren ab und zu bei Heimattreffen dabei. Aber das war selten, weil wir ja auch noch die Verwandtschaft drüben hatten. Das war eine andere Konstellation. Über die Verwandten bekamen wir mit, was dort läuft. Mein Opa hat zum Beispiel maßgeblich beim Bau der Kirche mitgewirkt. Als er gestorben ist, haben sogar die Glocken geläutet, und das wurde uns hier wieder zurückgemeldet. Drüben wurde auch ein Requiem für ihn gefeiert. Da gab es schon noch Querverbindungen. Insofern hatten die Verbände nicht so die Rolle

in unserem Familienleben. Und in unserer Familie war immer klar: Durch das Ende des Zweiten Weltkriegs sind Fakten gesetzt worden, die irreversibel sind und mit denen man leben muß. Meine Mutter hat oft gesagt: „Eigentlich müssen wir froh sein, daß wir jetzt im freien Westen sind.“

Sie waren 14 Jahre alt, als im August 1968 der Prager Frühling von den Truppen des Warschauer Paktes niedergeschlagen wurde.

Bischof Dr. Hanke: Den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei habe ich noch lebendig in Erinnerung, auch den damaligen Generalsekretär Alexander Dubček. Das war auch für die Kirche ein gewaltiger Schlag. Die Kirche hat ja in der Dubček-Ära auch wieder mehr Freiheit gewonnen. Zwei Cousins meiner Mutter waren dort Priester. Ihnen ging es in der Dubček-Zeit besser. Zu Beginn des kommunistischen Regimes waren sie ver-



Sudetendeutsches Gespräch: Markus Bauer mit Bischof Dr. Gregor Maria Hanke.
Foto: Bernhard Löhlein

haftet und zu schwerer Zwangsarbeit in den Kohlengruben in Ostrau verurteilt worden. Ich wollte 1978 einen der beiden, der noch gelebt und überlebt hat, besuchen. Der andere ist an den Folgen der Haft und Zwangsarbeit gestorben. Der noch lebende Cousin wohnte in einem Pfarrhaus, war aber unter ständiger Observation. Ich konnte ihn nicht besuchen, nur meine anderen Verwandten. Er hat mir kryptisch geschrieben, daß es besser wäre, wenn ich nicht zu ihm käme. Die Verwandten haben mir erklärt, daß er unter Beobachtung stehe und er sich keinen Fehlschritt leisten dürfe, sonst würde der Apparat wieder zuschlagen.

Sie haben das Jahr 1978 erwähnt. In diese Zeit fiel wohl Ihre endgültige Entscheidung zum Priesteramt, nachdem Sie 1974 ins Eichstätter Priesterseminar eingetreten waren.

Bischof Dr. Hanke: Im Jahr 1974 habe ich das Abitur gemacht, und es stellte sich die Frage, was ich machen soll. Nach langem Überlegen entschloß ich mich, ins Priesterseminar einzutreten. Meine Brüder haben weniger den Ausschlag gegeben. Der älteste Bruder war Ordensgeistlicher bei den Redempto-

das Theologiestudium ganz an den Nagel hängen und etwas anderes machen. Aber zum Glück hat mich mein damaliger Regens im Priesterseminar doch motivieren können, das Studium zu beenden. Ich hatte dann ein Angebot, als Assistent an die Universität Bonn zu gehen. Aber da ich vorher schon in der Studentenpolitik tätig war und dabei die Hinterzimmer der Universitätspolitik kennengelernt hatte, entschied ich mich dagegen. Ich dachte mir: „Du machst jetzt etwas, von dem du überhaupt keine Ahnung hast!“ Ich war ja eher der Student, der an Wissenschaft und Gesellschaft und politischen Fragen interessiert war. Darum wollte ich mit der Jugend, die im Arbeitsprozeß steckt, in Kontakt kommen. So bin ich als Religionslehrer in die Berufsschule gegangen, wovon ich überhaupt keine Ahnung hatte. Das war sehr heilsam für mich, ich möchte dieses Jahr nicht missen. Es war ein tolles Jahr mit einem Lehrerkollegium, das mich sehr freundlich und solidarisch aufgenommen und unterstützt hat. Als Religionslehrer ist man ja der ärmste Hund. Die haben mich wirklich mitgetragen, das war eine segensreiche Zeit für mich. In dieser Zeit – es war ein Jahr des Ausprobierens – ist dann der Entschluß gewachsen, doch den geistlichen Weg einzuschlagen. Ich dachte zunächst an die Jesuiten und habe mich zur Orientierung und Klärung nach Plankstetten zurückgezogen. Vom Mönchtum hatte ich damals keine sonderlich große Ahnung. Und da hat's wirklich geklickt. Es war, wie wenn zwei Zahnräder

➤ **Zur Person: Bischof Dr. Gregor Maria Hanke**

- 2. Juli 1954: geboren in Elbersroth (Stadt Herrieden/Landkreis Ansbach) als Franz M. Hanke.
- 1980: Diplomabschluß in Katholischer Theologie an der Katholischen Universität Eichstätt.
- 1981: Eintritt in die Benediktinerabtei Plankstetten.
- 1982: Profeß, Annahme des Ordensnames: Gregor Maria.
- 1982 bis 1985: Studium der Anglistik in Eichstätt und Oxford.
- 10. September 1983: Priesterweihe in Plankstetten durch Bischof Dr. Alois Brems.
- 13. Juli 1993: Wahl zum 54. Abt der Benediktinerabtei Plankstetten.
- 2. Oktober 1993: Abtweihe durch Bischof Dr. Karl Braun.
- 2002: Promotion an der Theologischen Fakultät der Jesuitenhochschule in Frankfurt St. Georgen.
- 14. Oktober 2006: Ernennung durch Papst Benedikt XVI. zum 82. Bischof von Eichstätt.
- 2. Dezember 2006: Bischofsweihe im Dom zu Eichstätt durch den Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick.

ineinander gehen. Da wußte ich: Das ist der Ort. Ich habe mich dann entschieden, in das Benediktinerkloster einzutreten. Und ich bereue es nicht.

Interessant ist Ihr Interesse an England und dann auch an der Anglistik: Studienjahr 1976/77 in London und dann von 1982 bis 1985 Anglistik-Studium in Eichstätt und Oxford. Wie kam es zu diesem Schwerpunkt?

Bischof Dr. Hanke: Wir hatten damals in Plankstetten noch die Realschule. Nach drei Monaten Noviziat hat man mir eröffnet, daß ich für die Schule auskoren sei. Was mich nicht sonderlich erfreut hat, denn ich kam ja von der Schule. Ich hätte über ein Sonderförderprogramm, in dem ich bereits vorgemerkt war, in den staatlichen Dienst einsteigen können. Ich hätte nach dem dualen Studium eines zweiten Fachs also auch voll verbeamtet werden können. Das hatte ich aufgegeben und war ins Kloster eingetreten. Und nun: wieder in die Schule? Was soll das? Aber ich habe mich dann doch durchgerungen und von den zwei mir angebotenen Fächern Englisch gewählt. Danach begann ich Anglistik zu studieren und war dann auch in Oxford. Als mir das Studium so richtig Freude bereitet hat, kam der Beschluß des Konvent-Kapitels, die Realschule – eine reine Internatsschule – aufzugeben. Damit war das Lehramtsstudium obsolet, ich mußte zurückkommen.

■ **Bis Mittwoch, 21. August, Seliger-Gemeinde:** „Böhmen liegt nicht am Meer“. Ausstellung in der Repräsentanz des Freistaats Bayern in der Tschechischen Republik, Michalská 12, Prag.

■ **Bis Sonntag, 27. Oktober, Sudetendeutsches Museum:** „Oskar Schindler – Lebemann und Lebensretter“. Sonderausstellung in der Alfred-Kubin-Galerie. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10.00 bis 18.00 Uhr. Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, München.

■ **Freitag, 5. Juli, 15.30 Uhr, Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Eröffnung der Ausstellung:** „(Nicht) gekommen, um zu bleiben“ – Vertreibung, Patenschaft, Partnerschaft. Die Ausstellung wird bis zum 31. Juli gezeigt. Eintritt frei. Foyer, Rathaus Würzburg.

■ **Samstag, 6. Juli, 11.30 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Pizzeria Rosa Mystica, Erlanger Straße 13, Fürth.

■ **Samstag, 6. Juli, 15.00 Uhr: Graslitzer Stammisch Geretsried.** Gasthof Geiger, Tattenkofener Straße 1, Geretsried.

■ **Sonntag, 7. Juli, 10.00 Uhr, Heimatkreis Kaaden-Duppau: Marien-Wallfahrt mit zweisprachigem Festgottesdienst.** Kapellenberg, Winteritz (Vintřov).

■ **Samstag, 13. Juli, 13.00 Uhr, Heimatkreis Komotau und Förderverein Mittleres Erzgebirge – Komotauer Land: Gedenkstunde an der „Gedenkstätte 9.**

Herr Bischof, wie ging es dann für Sie weiter?

Bischof Dr. Hanke: Ich ging also ins Kloster zurück und habe alles Mögliche gemacht: Ich arbeitete in der Jugendarbeit, habe den Klosterladen mit aufgebaut, beim Aufbau des Gästehauses und bei der Erstellung der Angebote und Programme mitgewirkt. Es war ein breitgefächertes Aufgabengebiet. Dann war ich am Jugendhaus Schneemühle, das damals zu einem geistlichen Zentrum für Jugendliche umgebaut wurde. Viele Gewerke wurden dabei in Eigenleistung des Klosters eingebracht. Das war eine großartige Zeit des Miteinanders, des Zusammenwachsens verschiedener Erfahrungen. Auch ich habe damals viel – unter anderem das Verputzen – gelernt. Wir haben auch gemeinsam gefeiert – natürlich auch Gottesdienste. An diese schöne Zeit denke ich oft gerne zurück.

Was hat – einige Zeit später – den Ausschlag zur Aufgabe und Berufung als Abt und schließlich zum Bischof gegeben?

Bischof Dr. Hanke: Im Jahr 1993 bin ich während meines Promotionsstudiums in Rom von meinen Mitbrüdern zum Abt gewählt worden. Die Promotion war ein Beitrag für das Bildungshaus, um einen eigenen Beitrag dafür zu leisten. Wir mußten uns selbst qualifizieren, damit wir auch ein Angebot im Bildungshaus in Eigenregie machen konnten. Aber es ist dann alles anders gekommen.

Die politische Wende in Deutschland und in Europa sowie die unmittelbaren Entwicklungen danach haben Sie noch als Leiter des Bildungshauses St. Gregor in Plankstetten bzw. dann 1990/91 in Rom zu weiterführenden Studien am Päpstlichen Orientalischen Institut mitbekommen.

Bischof Dr. Hanke: Ich war am Päpstlichen Collegium Russicum. Auf einmal sind Vertreter der russischen Kirche in Rom eingetroffen. Die waren dann auch bei uns im Russicum untergebracht. Da habe ich hautnah mitbekommen, wie die Delegationen mit dem Vatikan Kontakt aufgenommen haben. Das war sehr bewegend. Die Entwicklungen in der Tschechoslowakei habe ich nicht so sehr verfolgt – eher die in Ungarn, weil wir seitens des Klosters dorthin Kontakte hatten. Daher hatte ich Ungarn stärker im Fokus.

VERANSTALTUNGSKALENDER

Juni 1945“. Deutschneudorf.

■ **Sonntag, 14. Juli, 9.30 bis 23.00 Uhr, Sudetendeutsches Museum: EM-Fußballfinale im Museum.** 9.30 bis 14.00 Uhr: Böhmischer Frühschoppen.15.00 bis 18.00 Uhr: Tischkicker-Turnier.18.50 bis 19.00 Uhr: Dokumentarfilm „DFC Prag – die Legende kehrt zurück“ im Adalbert-Stifter-Saal. 19.00 bis 20.00 Uhr: Finale des Kickerturniers. 20.00 bis 23.00 Uhr: Public Viewing des EM-Finales im Adalbert-Stifter-Saal. Eintritt frei. Sude-tendeutsches Haus, Hochstraße 8, München.

■ **Mittwoch, 17. Juli, 14.00 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Café Alte Villa, Erlanger Straße 50, Fürth.

■ **Samstag, 20. Juli, 10.00 bis 14.30 Uhr, Sudetendeutsches Museum: „Mutig und menschlich: Ein Workshop zur Förderung von Zivilcourage“.** Anmeldung per Telefon unter (089) 48000337 oder per eMail an anmeldung@sudetendeutsches-museum.de

■ **Sonntag, 21. Juli, 14.00 Uhr, SL-Ortsgruppe Roth: Vogelbeerbaumfest.** Begrüßung um 14.00 Uhr im Stadtpark am Vogelbeerbaum, Otto-Schrimppf-Straße in Roth. Im Anschluß: Gemütlicher Nachmittag mit Musik, Liwanzen und Schneebällen im Schützenhaus am Festplatz, Otto-Schrimppf-Straße 15, Roth.

■ **Samstag, 27. Juli, 10.00**

Uhr, Bund der Deutschen in Böhmen: Heimatmesse anläßlich des Sankt-Anna-Festes mit den vertriebenen Deutschen und dortigen Tschechen. Laurentiuskirche in Luck bei Luditz.

■ **Samstag, 3. August, 11.30 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Pizzeria Rosa Mystica, Erlanger Straße 13, Fürth.

■ **Sonntag, 4. August, 19.00 Uhr, Musikakademie der Studienstiftung des Deutschen Volkes: „Gustav Mahler: Das klagende Lied“.** Konzert in der Isarphilharmonie. Gasteig HP8, Hans-Preißinger-Straße 8, München.

■ **Mittwoch, 14. August, 14.00 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Café Alte Villa, Erlanger Straße 50, Fürth.

■ **Sonntag, 18. August, 11.00 Uhr, Förderverein Wallfahrtskirche Maria Kulm: 25. Egerländer Gebetstag.** Wallfahrtskirche, Maria Kulm.

■ **Donnerstag, 29. bis Freitag, 30. August, Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus: „Demokratie erwandern – ein Spaziergang durch die Gründungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland“.** Teilnehmerbeitrag: 140 Euro pro Person (inklusive Übernachtung und Essen). Anmeldung per eMail an kultur@hausschlesien.de oder per Telefon unter (02244) 886231. Haus Schlesien, Dollendorfer Landstraße 412, Königswinter.

■ **Sonntag, 1. September, 10.30 Uhr, Monsignore Herbert Hautmann, Vertriebenenseelsorger der Erzdiözese Bamberg: Vertriebenenwallfahrt.** Hauptzelebrant ist Regionaldekan Holger Kruschina, 1. Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes. Wallfahrtsbasilika Heilige Dreifaltigkeit, Gößweinstein.

■ **Samstag, 7. September, 11.30 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Pizzeria Rosa Mystica, Erlanger Straße 13, Fürth.

■ **Freitag, 13. bis Sonntag, 15. September, Sudetendeutsche Landsmannschaft – Bundesverband: Sudetendeutscher Kongreß.** Kloster Haindorf, č.p. 1, Hejnice, Tschechien. (Programm folgt).

■ **Montag, 16. September, 19.00 Uhr, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen: „Brücken die verbinden“.** Teil 3 der Vortragsreihe mit Prof. Dr. Stefan Samerski. Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 10, München.

■ **Mittwoch, 19. September, 14.00 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Café Alte Villa, Erlanger Straße 50, Fürth.

■ **Samstag, 21. September, 15.00 Uhr, SL-Orsgruppe Erlangen und Ackermann-Gemeinde: Filmvorführung „Generation N – Deutschböhme“.** Café Rathsstift, Rathsberger Straße 63, Erlangen.

■ **Samstag, 5. Oktober, 11.30 Uhr: Monatstreffen der Graslitzer.** Pizzeria Rosa Mystica, Erlanger Straße 13, Fürth.

Wemding oder über die Ackermann-Gemeinde. Da wurden regional die Aktivitäten organisiert. Das ist leider jetzt abgebrochen. Zu bedenken ist auch, daß die Infrastruktur – gerade in Leitmeritz – anders und schwierig ist. 80 Prozent der Bevölkerung waren hier früher deutschsprachig, und die sind ausgewiesen worden. Heute haben wir in Leitmeritz Nachgezogene, eine bunt gemischte Bevölkerung. Und viele sind überhaupt nicht getauft. Außerdem haben sie dort nicht die bei uns gewohnte Infrastruktur. Zum Beispiel gibt es kein Äquivalent zum Diözesanrat. Es ist also nicht so ohne weiteres möglich, von unseren Ausgangspunkten her den Dialog zu finden und aufzunehmen. Es wird viel improvisiert, vieles ist offen, im Fluß. In Tschechien existiert keine Volkskirche, die Zahlen sind überschaubar.

Seit geraumer Zeit beschäftigt das Thema „Synodaler Weg“ die Katholiken in Deutschland. Sie gehören zu den Bischöfen, die eher kritisch dazu eingestellt sind. Warum?

Bischof Dr. Hanke: Meine Position: Wir hätten warten sollen, bis der welt-synodale Weg abgeschlossen ist. Und dann eruieren wir, was das ganz konkret für uns in Deutschland bedeutet, wie man einzelne Dinge umsetzen kann. Daß eine partizipative Struktur notwendig ist, das sage ich schon seit langem. Aber man muß das angesichts unserer Lehre von der Kirche, unserer Kirchenverfaßtheit nicht mit Demokratie verwechseln.

Zu guter Letzt noch ein Blick auf ein paar Aspekte außerhalb Ihres Bischofsamtes: Haben Sie Hobbys, denen Sie gerne nachgehen? Bekannt ist, daß Sie auch Motorradfahrer sind.

Bischof Dr. Hanke: Ja, ich besitze ein Motorrad. Doch in letzter Zeit bin ich kaum gefahren, ich habe schlichtweg keine Zeit. Ein weiteres Hobby sind die Berge. Ich klettere gerne. Das ist aber häufig von der Witterung her eher schwierig. Ich erinnere mich an eine geplante Tour im August am Großglockner, als es dann geschneit hat. Im Kloster war das Singen sozusagen meine Teilprofession. Ich war hier lange Zeit Kantor. Das hat mir auch Freude bereitet, beim Chorgebet diesen Dienst zu übernehmen. Und ich koche sehr gerne.

Markus Bauer

DER HEILIGENHOF
Alles Leben ist Begegnung

Europäische Perspektiven

■ **Sonntag, 4. bis Donnerstag, 8. August: „Europäische Perspektiven. Deutschland und seine östlichen Nachbarn“.** Seminar für historisch-politisch Interessierte aus Deutschland und Osteuropa.

Nach mancherorts schwieriger Transformationsphase wurden die meisten ostmittel- und südosteuropäischen Staaten kurz vor und nach der Jahrtausendwende in die Nato beziehungsweise in die Europäische Union aufgenommen, und der wirtschaftliche und gesellschaftliche Modernisierungsprozeß nahm Fahrt auf. Es flossen EU-Fördermittel zur Modernisierung von Infrastruktur, Bildung, Justizwesen und Umwelt. Der EU-Beitritt dieser Staaten ist eine Erfolgsgeschichte ohnegleichen – einerseits. Jedoch zeigten sich nach einem weiteren Jahrzehnt Bruchlinien zwischen alten und neuen EU-Mitgliedern, zunächst in der Migrationskrise 2015, seit 2022 in der Positionierung zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine.

In Ungarn, Polen sowie zuletzt in der Slowakei kamen zeitweise europaskeptische Parteien an die Macht. Außen- und verteidigungspolitisch orientierten sich die Polen eher an den USA, die Ungarn unter Viktor Orbán kooperieren in Wirtschafts- und Energiefragen mit dem autoritären und – gegenüber dem gesamten Westen – aggressiven Rußland und beteiligen sich nicht an direkter Militärhilfe für die Ukraine. Die Perspektiven auf eine engere und bessere europäische Zusammenarbeit sind skeptisch oder negativ.

Neben den aktuellen politischen Ereignissen werden aber auch historische und kulturelle Verbindungen zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarvölkern in Vorträgen und Filmen aufgezeigt. Anmeldungen per eMail an info@heiligenhof.de

Heiligenhof · Alte Eudorfer Straße 1 · 97688 Bad Kissingen
Telefax (09 71) 71 47 47
info@heiligenhof.de · www.heiligenhof.de



Frühschoppen, Kickerturnier & Public Viewing

EM-Finale im Museum

■ **Sonntag, 14. Juli, 9.30 bis 23.00 Uhr, Sudetendeutsches Museum in Zusammenarbeit mit der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen: EM-Finale im Museum mit Frühschoppen.** Hochstraße 8 und 10, München. Eintritt frei

Das Finale der Fußball-Europameisterschaft steht an. Zu diesem Anlaß lädt das Sudetendeutsche Museum am Sonntag, 14. Juli, zum sportlichen Thementag ein. Der EM-Finaltag startet um 9.30 Uhr mit einem traditionellen böhmischen Frühschoppen. Ab

15.00 Uhr können die Gäste ihre eigenen fußballerischen Qualitäten beim Tischkicker-Turnier unter Beweis stellen oder die Dauerausstellung des Sudetendeutschen Museums und die Sonderausstellung „Oskar Schindler – Lebemann und Lebensretter“ besuchen. Um 20.00 Uhr beginnt die Live-Übertragung des EM-Endspiels im Adalbert-Stifter-Saal.

Anmeldung zum Tischkicker-Turnier per eMail an anmeldung@sudetendeutsches-museum.de oder per Telefon unter (089) 48000337.

Haus des Deutschen Ostens

Neue Ausstellung

Vertriebene 1939

■ **Bis Mittwoch, 31. Juli: Ausstellung „Vertreibung 1939“.** Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. Öffnungszeiten: werktags von 10.00 bis 20.00 Uhr.

Die Ausstellung „Vertriebene 1939“ veranschaulicht anhand von 400 Fotografien, Plakaten und Dokumenten die traumatischen Erlebnisse und Erfahrungen der polnischen Zivilbevölkerung, die wäh-

rend des Zweiten Weltkriegs aus den Teilen Polens deportiert wurde, die an das „Dritte Reich“ angegliedert wurden.

Die gewaltsamen Zwangsaussiedlungen, Inhaftierungen und Ermordungen von insgesamt 1,5 Millionen polnischer und jüdischer Bürger waren zugleich Teil der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik, die in der Errichtung von KZs und im Holocaust mündete.



Fotodokument aus der Ausstellung. Foto: Ausstellung Vertreibung 1939